

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postämtern
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,
ausserhalb desselben M. 1,55,
bezogen Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt
des kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Engelösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.
Auswärtige 10 Pf., die Klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pf. die
Reizzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
und Heberzettel.
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 217.

Mittwoch den 17. September 1913.

30. Jahrg.

„Das Kartell der schaffenden Arbeit.“

Die so genannte „Entwicklung“ im industriellen Leben Deutschlands führt deutlich erkennbar zu einer weiteren Spaltung innerhalb der Industrie und zu einer wachsenden Gegnerschaft gegen die verteilende Hochschulgoltpolitik. Der Zentralverband, der hauptsächlich die rheinisch-westfälische Schwerindustrie umfaßt, hat — wie wir bereits mitteilten — mit dem Bund der Landwirte eine neue Abmachung auf gegenseitigen Schutz getroffen. Die „Deutsche Tageszeitung“, die besonders eingehend ist auf klingende Schlagworte, prägt hierfür das Wort vom „Kartell der schaffenden Arbeit“. Und die „Konservative Korrespondenz“ spricht sogar von einer „organisierten Verteilung der nationalen Schutzpolitik“, „einem Dreiecksbund zur Erhaltung der bisherigen Wirtschafts- und Politik“. Denn die deutschen Handwerker sollen auch einbezogen werden. In der „Deutschen Industriezeitung“ vom 4. September schreibt Sodann der langjährige Schriftleiter dieses Verbandsorgans, Steinmann-Bucher, einen eingehenden Rechtfertigungsleitartikel für das erneute Zusammengehen der Schwerindustrie mit den Großagrariern. Und er schreibt hier offen aus: „Dieser Bund (d. h. mit der Landwirtschaft) ist eine „Interessengemeinschaft“, d. h. eine „Gemeinschaftsarbeit für die gemeinsamen Interessen“.

Wenige Tage darauf aber hat eine andere Organisation der deutschen Industrie, der Bund der Industriellen, dem vor allem auch die zahlreiche verarbeitende Industrie angehört, in ihrer Tagung zu Leipzig einen entgegengekehrten Standpunkt eingenommen. Der Bund der Industriellen vertritt die Politik des Bundes der Landwirte als verhängnisvoll für die deutsche Industrie und bedauert das eigenmächtige und kurzfristige Vorgehen des Zentralverbandes. Wenn das auch in durchaus verbindlichen Formen, aber mit aller Bestimmtheit und mit genauer Begründung geschieht, so zeigt sich darin aufs Schärfste der Miß, der durch die deutsche Industrie in diesen wirtschaftspolitischen Fragen geht. Auf der einen Seite die kleine, aber gewalttätige und einflussreiche Gruppe der Schwerindustrie, die im Zentralverband organisiert ist; auf der andern Seite die das weite deutsche Industriegebiet umfassende große Zahl der verarbeitenden Industrien, die entweder dem Bunde der Industriellen angehören oder — was leider auch noch vielfach der Fall ist — gleichgültig beiseite stehen. Je einseitiger die Groß-

agrarien auftreten und je entschiedener und rücksichtsloser der Zentralverband sich diesen anschließen, desto mehr sollte es aber Pflicht und Aufgabe der übrigen Industriellen sein, Farbe zu bekennen, indem sie gegen den Zentralverband sich erklären und dem Bund sich anschließen. Und erst wenn die Industrie ebenso geschlossen und entschieden vorgeht wie die Großagrarien, kann auch die Industrie hoffen, daß auf ihre Forderungen und Wünsche die Rücksicht genommen wird, deren sich bisher der mit den Agrariern verbündete Zentralverband zu erfreuen hatte.

Dah aber bis weit in nationalliberale Kreise hinein die Bedenken gegen die Ueberspannung des Schutzgesetzes wachend, zeigte auf der Leipziger Tagung auch die Rede des nationalliberalen Führers Dr. Stresemann, der u. a. ausführt:

Es sind Anzeichen vorhanden, daß der Aera der Schutzpolitik eine des Abbaues dieser Schutzpolitik ist. Wenn man auch von einem internationalen Willen des Abbaues der Zölle nicht sprechen und daraus keine Folgerungen ableiten kann in bezug auf die Neuordnung der deutschen Handelspolitik, so fürchtet man in der rechtsstehenden Presse und in rechtsstehenden Industriekreisen den Versuch einer Wirtschaftspolitik des Großbols. Man glaubt, daß die Sozialdemokraten, Fortschrittler und wirtschaftspolitisch linksstehenden Nationalliberalen die Mehrheit für einen grundsätzlichen Zollabbau abgeben würden. Nach den Anschauungen dieser Kreise ist es vornehmlich der Hansabund, der auf eine solche Entwicklung hinarbeitet. Zentralverbandskreise weisen ferner auch dem Bund der Industriellen eine solche Rolle zu. Wenn der Bund der Industriellen für eine Politik maßvollen Zollschutzes unter Berücksichtigung dadurch erworbener Rechte zu haben sein wird, so muß er sich andererseits gegen jede Erhöhung der Agrarzölle und gegen jeden Versuch der Errichtung eines lädenlosen Zolltarifs mit um so größerer Entschiedenheit wenden, als hierdurch Kämpfe auf dem Arbeitsmarkte herbeigeführt werden würden, deren Erbitterung sich wirtschaftlich und politisch fühlbar machen würde. Eine die Wettbewerbsfähigkeit der Exportindustrie beeinträchtigende Erhöhung der Rohstoffzölle muß der Bund der Industriellen ebenfalls verwerfen, insbesondere weil dadurch die Tendenz der Unterbietung im Auslande, die für gewisse Industriezweige ruinös wirken könnte, noch gesteigert werden würde.

Es genügt, diese Neuferung anzuführen und zu registrieren, daß lebhafter, allgemeiner Beifall diesen Ausführungen folgte, um zu zeigen, wie in den Kreisen der wirklich „schaffenden Arbeit“ die Ansichten über den Segen unserer Wirtschaftspolitik sich zu ändern beginnen, und wie unter den schmerzlichen Erfahrungen der tatsächlichen

Entwicklung ehemalige begeisterte Anhänger einer Hochschulgoltpolitik ihre Ansichten und Forderungen revidieren müssen. Wir brauchen das nur festzustellen und die weitere Arbeit der Entwicklung zu überlassen: das Ende ist vorauszu sehen, bei uns wie in Amerika. Und zuletzt hat auch noch das Volk, das ist die Gesamtheit der Konsumenten, mit-zureden.

Der sozialdemokratische Parteitag.

w. Jena, 15. September.

Eingeleitet durch einen Begrüßungs-Kommers fand gestern Abend im „Reichshaus“ die Eröffnungssitzung des sozialdemokratischen Parteitag. Nach der Begrüßung durch Heber-Jena hielt Koffenbueh die Gedächtnisrede auf Bebel. Er feierte ihn als größten Agitator und Falscher. Sein Tod sei zwar ein schwerer Verlust, aber die Hoffnung der Gegner auf eine Spaltung in der Partei sei irrig. Mit der Mahnung zur Einigkeit eröffnete Koffenbueh den Parteitag. Da Haase infolge Krankheit abwesend ist, werden Ebert, Berlin und Bod-Gotha zu Vorsitzenden proklamiert. Dann kommen die ausländischen Führer mit Begrüßungsansprachen, doch es bestand kein Franzose darunter.

In der heutigen ersten Sitzung wurde folgendes Programm aufgestellt: 1. Geschäftsbericht, 2. Bericht der Kontrollkommission, 3. Bericht der Reichstagsfraktion (Genosse Schutz), 4. Arbeitslosenfürsorge (Kumme), 5. Maßregeln (Ebert), 6. Steuerfrage (Wurm und Südekum), 7. Anträge, 8. Wahl des Parteivorstandes. Im

Geschäftsbericht

beschworene Scheidemann die Gründung einer 14tägig erscheinenden illustrierten Familienzeitung, die bei mäßiger Organisation finanziell ein großes Unternehmen sei. Der Stillstand der Partei, so bemerkte der Redner weiter, sei nicht bedauerlich. Die Intensität der Arbeit innerhalb der Organisation wiege den Stillstand der Externität reichlich auf. Von einem Verschwinden des Vertrauens der Massen zur Parteiführung zu reden, sei unverantwortlich. Die Projekte gegen die Besteuerungspolitik zwangen die Regierung wenigstens zu kalten Konzessionen. Redner hob weiter hervor, daß der Balkankrieg Anlaß zur energischen Bekämpfung des Imperialismus gegeben habe, die in dem internationalen Kongress von Basel gipfelte. Wie ein Blick aus heiterem Himmel sei die Wehrvorlage gekommen, deren Annahme von vornherein ohne jeden Zweifel war. Nur blieb übrig, die Deduktion sozial zu gestalten. Redner hält einen Massenstreik für ausgeschlossen. Selbst das Volk könne den Arbeitsmarkt zu gut, um so etwas zu wünschen. Man dürfe die deutschen Verhältnisse nicht durch die russische Brille betrachten. Auf die Straße zu gehen, so

Was ein Mensch glaubt und woran er zweifelt, ist gleichbedeutend für die Stärke des Geistes.
Marie v. Ebner-Eschenbach.

Ein Rekrut von Anno 13.

Von Erdmann Chatrian.

Autorisierte Uebersetzung von Ludwig Fran.

[Nachdruck verboten.]

Als bald wurden alle Posten eingezogen, und als ich zurückkam, sagte Zebedäus, welcher Sperberaugen besaß: „Dort unten an der Eiser sehe ich ein großes Getümmel: die einen rücken in guter Ordnung vor, die andern auf drei Brüden über den Sumpf. Eine schöne Geschichte, wenn uns das alles auf den Hals kommt.“

„Dort“, sagte der Sergeant Pinto, indem er die Augen mit der Hand schirmte, „entpinnst sich eben eine Schlacht, oder ich verstehe nichts davon. Ich habe es schon lange gemerkt, daß die Russen und Preußen, während unsere Armee auf Leipzig marschiert, und sich auf eine Länge von drei Meilen ausbreitet, uns in der Planke fassen wollen, um uns in zwei Etüde zu spalten; das ist gar nicht so dumm; die Kerle fangen, an, den Rummel los zu kriegen.“

„Aber was können wir jetzt machen?“ fragte Nipfel.
„Das ist einfach“, meinte der Sergeant, „wir sind hier zwölf- bis fünfzehntausend Mann unter dem Kommando des alten Souhan, der noch nie einen Fuß breit gewichen ist. Wir halten uns hier wie angegallt, einer gegen sieben, bis der Kaiser von unserer Lage unterrichtet ist. Seht, dort kommen schon Ordonnanz-Offiziere.“

In der Tat galoppierten schon fünf oder sechs Offiziere über die Längere Ebene hinter uns Leipzig zu, und ich sah den Himmel, sie rechtzeitig ankommen zu lassen, um uns noch Hilfe zu bringen, denn es ist ein schrecklicher Gedanke, sterben zu müssen, und ich will meinem ärgsten Feind keine ähnliche Lage wünschen.

Der Sergeant aber meinte:
„Ihr könnt von Glück sagen, Rekruten; wenn einer oder der andere von euch dabonkommt, so kann er sich rühmen, was Jambosch recht zu haben. Seht nur diese blauen Linien, die mit Gewehr über längs des Flügels dahinter marschieren. Jede dieser Linien ist ein Regiment, ich zähle dreißig solcher Linien, macht also sechzigtausend Preußen,

ohne jene Reiben von Reiterei, welche Schwadronen sind. Jene links an der Rippach, die in der Sonne glänzen, das sind russische Garde-Dragoonen und Kürassiere; ich habe sie zum ersten Mal bei Austerlitz gesehen, wo wir sie über zurückließen. Es werden wohl achtzehn- bis zwanzigtausend Mann sein, und hinter ihnen noch dieser Lanzenwald, das sind Kosakenbanden. Wir werden also in Zeit einer Stunde das Vergnügen haben, einander das Weiße im Aug zu betrachten, wir um hunderttausend Mann Alliierte, und zwar von der zähesten Sorte, die in Preußen und Rußland aufzutreiben ist. Kurz, und um die Sache beim Namen zu nennen, das ist eine Schlacht, wo man das Kreuz davonträgt, und wer es diesmal nicht erwirbt, der wird es seiner Lebtag nicht bekommen.“

„Glauben Sie, Sergeant?“ fragte Zebedäus, welcher sich schon mit dem Kreuze geschmückt sah, und seine Augen funkelten wie die eines wilden Tieres.

„Jawohl“, erwiderte der Gefragte, „wir werden bald im Handgemenge sein; gefest nun, man sieht im Getümmel einen Oberst, eine Kanone, eine Fahne, irgend was, das einem in die Augen fällt, so wirft man sich trotz Bajonettschüssen, Säbel- und Kolbenhieben darauf, packt's, und wenn man davonkommt, so ist man vorgekommen.“

Wir fiel dabei ein, daß der Schultheiß von Reizenburg das Kreuz erhalten hatte, weil er Marie Louise auf bekränzten Wagen unter dem Gesang alter Lieder in sein Dorf geleitet hatte, und ich fand seine Manier, das Kreuz zu erhalten, viel bequemer als die des Sergeanten.

Ich hatte nicht lange Zeit, darüber nachzudenken, denn die Allarmtrommeln wirkelten von allen Seiten, jeder lief nach seinem Gewehr, und die Offiziere stellten uns in Schlachordnung auf. Die Geschütze kamen im Galopp aus dem Dorfe und wurden auf der Höhe des Hügel aufgestellt. Die Munitionswagen sollten gleichfalls herbei.

Weiter rückwärts, in den Dörfern Rahna, Raha und Klein-Wörzchen, kam auch alles in Aufrubr; doch waren wir die Ersten, auf welche die Massen zu stürzen sich anschickten.

Der Feind hatte in einer Entfernung von zwei Kanonenschüssen Halt gemacht, und seine Reiter umschwärzten zu Hunderten den Hügel, um uns zu rekonoszieren. Beide Flankens waren schwarz von Preußen. Beim Anblick dieser Masse, die bereits anfing, sich in Linien zu formieren, sagte ich zu mir selber: „Diesmal, Joseph, ist's Mathäi am letzten, da gib's keine Rettung mehr. Da bleibt nichts



fürchte der Redner aus, sei ein sehr zweideutiger Ausdruck. Der Massenstreik ist ultima ratio, er wird von selbst kommen. Der volle Wind der Demokratie muß ihm zur Hilfe kommen, sonst ist er eine Tummelheit. Nur bei guter Disziplin kann er ohne Hintergehen vor sich gehen. Die Bourgeoisie sei zu nachgiebig gegen die Junker, sonst hätten sie das preußische Wahlrecht schon längst umgehoben.

Der Massenbericht konstatierte einen Ueberschuß von 394 000 Mark. Bis zur nächsten Reichstagswahl veröfentlichte man sich eine Rücklage von 126 000 Mark. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, sei der diesjährige Ueberschuß nicht ausreichend. 61 Wahlkreise hätten weniger geleistet, als nach den Statuten ihre Pflicht gewesen wäre. Die Berliner dagegen leisteten Beiträge über ihre Pflicht hinaus. Der Rückgang in der Mitgliederzunahme habe seinen Grund nur in der wirtschaftlichen Krise. Eine solche habe auch früher stets einen Rückgang gebracht. Durch bessere Organisation des Finanzwesens (Hauskassierung) lasse sich größere Stabilität erzielen. Der Ausbau der Parteigeschäfte habe auch große Summen erfordert. Neugründungen gegenüber sei strengste Gewissenhaftigkeit Pflicht, die nicht als Venglichkeit anzulegen sei. Es müsse kaufmännisch vorgegangen werden, was nicht überall begriffen werde. Der Erfolg in den Parlamenten dürfe auch im Geschäftsinteresse nicht vernachlässigt werden.

Zu der Debatte

Über den Geschäftsbericht verlangt Hollmann-Köln mehr Arbeit unter der Jugend gegenüber der mächtig anschwellenden Jugendbewegung des Bürgerturns, die in letzter Zeit sehr wichtige neue Formen angenommen hat. Stuttgart-Darmstadt macht sehr interessante, aber nur mit wenig Aufmerksamkeit angehört und durch den Ablauf der Redezeit unterbrochene Ausführungen über die wachsende Schablonisierung und Bureaufkräftigung der Partei. Das ganze innere Leben der Partei sei dadurch unbeeinträchtigt geworden. Die Parteieinrichtungen werden im ganzen Lande gleichgemacht, in Bayern wie an der Wasserlinie. So entsteht ein hierarchischer Aufbau der Partei, der zu einer Gefahr wird. Die Bureaufkräftigung in der Partei erhält eine sehr große Macht. Durch die Zentralisation geht dem Einzelnen die Uebermacht verloren, alles verläßt sich auf die Beamten, auf ihr Kommando und ihre Initiative. Die wirkliche innere Anteilnahme leidet darunter. Heilmann-Chemnitz erteilt seine Kritik an der Parteihaltung in der Militärfrage. Man habe nicht wie früher beim Kampf gegen große Vorkämpfer für Tag die Parteipresse mit diesem einen Thema angefüllt, habe seine Kräfte zu sehr zerstückelt. Aus dem Gebiete des Zeitungswezens soll der Parteivorstand einmal einen Gesamtplan aufstellen. Er schlägt vor: eine gemeinsame Interzentrale und eine Illustrationszentrale für die Parteipresse, die Herausgabe einer aktuellen Jahrbuch-„Illustrationszeitung“ usw. Ueber Organisationsfragen sprechen noch mehrere Redner, die insbesondere die Agitation unter den Frauen (Frauen-Leseabende) und unter den jüngeren Leuten, speziell vor und nach der Militärzeit, in den Vordergrund stellen. Jung-München klagt über die miserable Illustrationstechnik im „Vorwärts“. Die Hebelnummer sei geradezu beschämend gewesen. Stuttgart-Darmstadt führt gleichfalls Klage über die ungenügende Durchschlagskraft der Parteipresse. — Am Nachmittag wurde über die Frage des Massenstreiks diskutiert.

Zur Wahl Eberts zum Parteivorstandem bemerkt die demokratische Korrespondenz: sie stelle wohl ein Kompromiß dar, bei dem man Männer mit größter Führereigenschaften beiseite stellte, um den andern Flügel der Partei nicht zu kränken. . . Es fragt sich nur, ob auf die Dauer diese Beiseitsetzung den erwünschten Erfolg haben wird.

Deutsches Reich.

Eine bittere Kritik.

Seitdem die medizinische Wissenschaft den Heilwert von Radium und Mesothorium festgestellt hat, wird allenthalben in deutschen Landen auf dem nicht mehr ungenüchlichen Wege der Wohltätigkeitsbazare Geld zusammengehoben, um den Staatskliniken und sonstigen Krankenhäusern die Mittel zur Beschaffung des so wertvollen Stoffes zur Verfügung stellen zu können. Denn die Staatsverwaltungen selber, insbesondere die preussische, haben sich bis jetzt recht zögernd gezeigt; es sind zwar schon staatliche Mittel zum Ankauf der Stoffe bewilligt worden, aber in durchaus ungenügenden Summen. Ueber diese Erscheinung spottet Ludwig Thoma in der Wochenchrift „März“; er weist darauf hin, wie auf der einen Seite für Rüstungszwecke, also zur evtl. Menschenernichtung, Millionen und Milliarden ausgegeben werden, während auf der anderen Seite das Geld für Mittel der Menschenerhaltung nicht zureicht. Das sagt er in diesen bitteren Worten:

Vor mir liegt ein Aufsat, unterzeichnet von hervorragenden Vertretern der Wissenschaft. Wir sollen die Staatskliniken . . . in die Lage versetzen, ein wunderbares Mittel gegen die verheerende Krebskrankheit anzuschaffen. Aber ein Milligramm Mesothorium kostet 220 Mark. Die Staatskliniken bitten die Privaten, ihnen die Mittel zu geben. So weit ist man gekommen. Dieser Appell an den Wohltätigkeitsgeist stellt die Kultur unserer Zeit an den Pranger, und jeder mag für ansprechen. In Deutschland müssen die Staatskliniken sterben gehen; der Staat hat kein Geld zur Bekämpfung der schrecklichen Krankheit. Ihm fehlen die paar Millionen dazu. Eine Milliarde freilich zu anderen Millionen, 250 Millionen obendrein zu anderen 1000 Millionen zur Aufrechterhaltung der Barbarei und Roheit, die haben wir. Und die paar restlichen Millionen sind in diesem Jahre draufgegangen für bengalisches Feuer, das zum 25. Regierungsjubiläum Wilhelms II. abgebrannt werden mußte.

Der Deutsche Richtertag

hat in Berlin die letzten Tage stattgefunden. In einer der Sitzungen wurde ein besonders interessantes Thema behandelt. Landrichter a. D. Professor Dr. Rumpff-Mannheim über das Thema: „Der Richter und die Verbrecherbekämpfung im neuen Strafrecht“. Der Redner, der die Wichtigkeit einer gerechten und zuverlässigen Strafrechtspflege betonte und die Mitarbeit der deutschen Richter auch in dieser Arbeit begrüßte, führte u. a. aus: „Heute muß eine erfolgreiche und direkte Verbrechensbekämpfung verlangt werden. Dazu muß das Strafrecht zeitgemäß sein und seine Handhabung den bei aller Gleichgültigkeit innerlich selbständigen Richtern einen gewissen Spielraum schaffen. Das Strafrecht der Gegenwart erfordert eine freiere Stellung des Richters zur ge-

rechten und wirksamen Bekämpfung der Verbrechen. Das moderne Strafrecht muß, nach wie vor, um zuverlässigen Schutz der individuellen Freiheit bemüht sein und doch darüber wachen, daß zugleich das Staatsinteresse nicht Schaden erleide. Schließlich trat der Vortragende noch dafür ein, das Strafrecht so zu gestalten, daß es dem Richter die wahrhaftige und ungelinkteste Tatsachensfeststellung und Rechtsanwendung erleichtere. Das Gesetz muß ferner die Kräfte der realen und idealen Konkurrenz vereinfachen, kurz gesagt, es muß so beschaffen sein, daß es den sittlichen und kulturellen Anschauungen der Gegenwart entspricht. Der Redner erntete für seine Ausführungen lebhaften Beifall.

Webels Memoiren.

Im „Vorwärts“ veröffentlicht Kautsky einen Brief Webels vom 21. Juli 1913 aus Zürich, in dem dieser mitteilt, er habe eine leghwillige Verfügung getroffen, wonach Kautsky die Herausgabe des dritten Bandes „Aus meinem Leben“ von Webel übernehmen soll, soweit das Manuskript druckfertig vorliegt, falls Webel vor der Herausgabe sterben sollte. Er habe nur noch wenig zu arbeiten, so sei der Band bis 1882 abgeschlossen; dann werde es rascher gehen. Voraussetzung sei, daß an dem Manuskript keine anderen als nur stilistische Änderungen vorgenommen würden, tatsächliche nur dann, wenn sich angegebene Dinge als irrtümlich herausstellten. Insbesondere soll kein Name noch lebender Personen unbedrückt oder abgekürzt wiedergegeben werden, soweit Webel das nicht selbst im Manuskript getan habe. Webel trifft dann noch Bestimmungen über die Briefe, die er zur Abfassung des Manuskriptes benutzt hat, und teilt mit, daß sein Befinden zu jener Zeit zufriedenstellend sei. Kautsky antwortete auf diesen Brief mit einem Dank für diesen Beweis dieses Vertrauens, und Webel antwortet in einem Brief vom 29. Juli darauf: „Der Unterschied zwischen Dir und mir ist der, daß Du noch arbeitsfähig bist und ich nicht mehr. Es ist ein schrecklicher Zustand, eingreifen zu wollen und doch vor dem Kampf zurückzureden zu müssen.“ Kautsky betont zum Schluß seiner Mitteilung, daß er Webels Vermächtnis mit größter Gewissenhaftigkeit ausführen wolle. Er habe im kommenden Winter den ersten Band des marxistischen „Kapitals“ neu aufzulegen und eine Neuauflage seiner „Agrarfrage“ herzustellen. Da zu dieser Arbeit noch die Arbeit der Webel-Memoiren komme und er den lebenden Geschäften seines Redakteurpostens gerecht werden wolle, so werde er trachten, sich durch Provoation nicht ablenken zu lassen, sondern sie, soweit es angehe, zu ignorieren.

Aus Baden. Der Stadtrat von Forstheim hat dem Bürgerausschuß eine Vorlage wegen Einführung einer Laßbarkeitssteuer zugehen lassen.

Ausland.

Rußland, China und Japan.

Gefährlicher als die chinesischen Revolutionäre sind für das Reich der Mitte seine Nachbarn im Norden und Osten. Rußland hatte allerdings in der letzten Zeit weniger Ruhe, als mit den Dingen im fernen Osten so eingehend zu beschäftigen, da es durch die Vorgänge auf dem Balkan etwas von der chinesischen Frage abgelenkt wurde. Japan dagegen hat das Engagement Rußlands durch die türkische Frage recht energisch ausgenützt, um diesen Konkurrenten in Ostasien zu überflügeln und China möglichst an das japanische Gängelband zu legen. Das ist aber nicht gelungen. Sunjatsen und die anderen revolutionären Schlinglinge Japans mußten, als ihr Aufstehensversuch gescheitert war, aus China entfliehen und Japanschutz befristete seine Macht aufs neue. Darüber herrscht in Japan große Mißstimmung und die dortigen Chauvinisten würden die Regierung am liebsten zum Kriege drängen. Diese läßt sich jedoch darauf nicht ein, gab aber wenigstens insofern der japanischen „öffentlichen Meinung“ nach, als sie von China Genehmigung für eine Reihe von Vorfällen forderte, die als ein Ausfluß der berechtigten chinesischen Mißstimmung gegen die Einmischung Japans anzuspochen sind. Wenn dabei einige Japaner ums Leben gekommen sind so haben sich umgekehrt die Japaner bereits revanchiert durch den Angriff auf die chinesische Polizeistation in Changki, wo die japanische Eisenbahnwache fünf Chinesen erschoss. Ob die Japaner nun auch China gegenüber Sühne leisten? Auf alle Fälle ist die Lage im fernen Osten nach wie vor sehr kritisch, und die Großmächte würden gut tun, ihr Augenmerk, sobald auf dem Balkan die Ruhe hergestellt ist, wieder mehr dahin zu richten. England hat ja bereits den Anfang gemacht und Japan deutlich zu erkennen gegeben, daß es eine baldige Friedelegung des japanisch-chinesischen Konfliktes gern sehen würde, ein Standpunkt, der gewiß von aller Welt, außer den japanischen Chauvinisten, geteilt wird.

Württemberg.

Briefnachrichten.

Der König hat den Oberamtsrat Dr. Beterinrat Lippus in Spandingen unter Anerkennung seiner langjährigen ersprießlichen Dienste seinen Ansuchen entsprechend in den bleibenden Ansehnstand versetzt. Den Staatstechniker für das öffentliche Wasserversorgungswesen ist. Baurat Groß zum wirklichen Baurat und den Regierungsbaumeister Eisenlohr zum wirklichen Baurat und den Regierungsbaumeister Eisenlohr zum wirklichen Baurat und den Staatstechniker für das öffentliche Wasserversorgungswesen zum etatsmäßigen Regierungsbaumeister bei dieser Behörde ernannt.

Generalvikar v. Ege 4. Der Generalvikar der Diözese Kottenburg v. Ege ist im Alter von 66 Jahren gestorben. Dem Kottenburger Domkapitel gehörte er seit 1893 an. Als im Jahre 1899 Kepler Bischof von Kottenburg wurde, ernannte ihn dieser zu seinem Generalvikar. Seine einflussreiche Stellung zu der temperamentvollen und selbstbewußten Persönlichkeit des Bischofs Kepler hat ein sachkundiger Aufsatz in den „Süddeutschen Monatsheften“ vor einigen Jahren folgendermaßen gekennzeichnet: „Der Dekan des Domkapitels, den der neue Bischof zu

seinem Generalvikar machte, um ihn für die entgangene Zufall zu entschädigen, ist ein geschäftsgewandter Mann, der den ganzen Verwaltungsapparat der Diözese für den Bischof überblickt, damit dieser Zeit zur Bekundigung und Reinerhaltung der guten Lehre hat. Herr v. Eges diplomatisches Geschick mußte oft gegen wieder gut machen, was des Bischofs impulsive Autokratie verbarb. Wenn er auch im Vertrauen sich über seinen Herrn beklagt, der getreue Diener findet das scharfe Wort des Widerspruchs nicht. Der seine Dandeman liebt die Blumenprache — und die versteht der Bischof nicht.“

Evangelisch-Sozialer Kongress. Der württ. Landesverband des evang. sozialen Kongresses hält seine Herbsttagung unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Dr. Hartenstein-Ludwigsburg am Montag 6. Oktober im Redarhotel in Heilbronn ab. Die geschlossene Mitgliederversammlung findet 3 Uhr nachmittags statt. An diesebe schließt sich eine öffentliche Versammlung bei der Stadtpfarrer Dr. Lempp-Craischheim, der längere Zeit soziale Studien in Amerika getrieben hat, über „Soziales aus Amerika“ sprechen wird. Ein gefälliges Zusammensein schließt die Tagung.

Berein der staatlichen Pensionäre. Eine am Sonntag den 7. September in Heilbronn stattgehabte gut besuchte Bezirksversammlung hat im Einvernehmen mit der Landesvorstandschaft beschloßen, die Hauptversammlung in Heilbronn am Sonntag den 5. Oktober im Sonnensaal abzuhalten. Außer der Landesvorstandschaft werden sich sämtliche Bezirksvorstände und zahlreiche Mitglieder des Landes einfinden, ebenso Vertreter der Brudervereine aus den Nachbarländern, Reichs- und Landtags-Abgeordnete werden hiebei ihre Stellungnahme zu der Pensionärfrage im Reich und im Land bekannt geben. Die Bezirksleitung Heilbronn hat in zielbewusster Weise die Vorbereitungen bereits energisch in die Hand genommen und es ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß die Beteiligung aus ganz Württemberg sehr stark sein wird.

Zur Trinkgelddrage. In der letzten Sitzung der Vereinigung Stuttgarter Hotelbesitzer wurden zur Trinkgelddrage zwei Schreiben des Deutschen Hotelverbandes und des Genfer Verbandes bekannt gegeben, aus welchen hervorgeht, daß die beiden genannten Verbände mit einem vom Vorsitzenden der Vereinigung Stuttgarter Hotelbesitzer, Hotelier Banzhof, gemachten Vorschlag, an Stelle des Trinkgelbes ein Minimalgehalt neben prozentualer Entlohnung nach dem Umsatz treten zu lassen, sich einverstanden erklären. Die anschließende Debatte zeigt, daß in den Stuttgarter Hotelbesitzkreisen dieser Art der Entlohnung große Sympathie entgegengebracht wird. Die Frage soll demnächst auch von dem Ausschußrat des Internationalen Hotelbesitzervereins eingehend erörtert werden.

Redarhotel. 15. Sept. Als weitere Bewerber um die hiesige Stadtvorstandsstelle haben sich gemeldet: 12) Dr. Arthur Taubenfeld, Bürgermeister in Hohenheim bei Ludwigsburg; 13) Fritz Volker, Rechtsanwalt in München. — Freiseur im Oberamtsbezirk Redarhotel und in der Stadt Wimpfen haben den Antrag auf Errichtung einer Zwangsplanung für das Freiseurhandwerk gestellt. Der Antrag ist von der Kreisregierung zugelassen worden.

Laufen a. N. 15. Sept. Einem starken Aufgebot von Landjägern ist es gestern nach gelungen, den am schwarzen Einbruchdiebstahl in Oberamt Nurbach beteiligten Karl Frank, der hier schon als Knecht beobachtet war, zu verhaften. Er wurde noch in der Nacht geschlossen nach Heilbronn transportiert. Die gestohlenen Gegenstände, die der Freischützer per Bahn in eine hiesige Wirtschaft befördert ließ, wurden mit Beschlagnahm. Zur Verurteilung des Täters war der Staatsanwalt von Heilbronn persönlich erschienen. Ein weiterer Komplize, der sich ebenfalls hier herumtrieb, konnte noch nicht festgenommen werden, doch ist man ihm auf der Spur. — Die Weinberghut wurde hier am letzten Freitag begonnen. Trotz der äußerst geringen Herbstausbeuten, die durch das zahlreiche Ausreten des Heu- und Sauewarms noch mehr vermindert werden, sah sich der Gemeinderat genötigt, mit Rücksicht auf die weite Ausdehnung der Weinberge 10 Weinberghüter anzustellen. In guten Jahrgängen sind deren 18 und 20 nötig. Der ganze diesjährige Herbstertrag dürfte nach nicht einmal 100 Hektoliter betragen. Der Mangel an Trauben ist umso bedauerlicher, als bei der gegenwärtigen Witterung noch ein ganz annehmbares Produkt hätte erzielt werden können.

Stuttgart. 15. Sept. Eine außerordentliche Landesversammlung der württ. Verkehrsbeamten-Vereinigung beschäftigte sich mit den Angriffen, die gegen den ersten Vorsitzenden der Vereinigung, Landtagsabgeordneten Baumann, wegen seiner Haltung in der Assistenzfrage erhoben worden sind, und wegen deren Baumann sein Amt vor einiger Zeit niedergelegt hat. Da sowohl Baumann wie der zweite Vorsitzende eine Wiederwahl ablehnten, wurde ein einseitiger Vorstand gewählt; erster Vorsitzender wurde Rechnungsrat Eichler. Eine Vertrauenskundgebung für Baumann wurde einstimmig angenommen.

Stuttgart. 15. Sept. In gleicher Weise wie für die Hochschülerförderung aus Frankreich, sind jetzt auch für die Ost-Einfuhr aus Italien beschleunigte Kurse mit den beteiligten Eisenbahnverwaltungen vereinbart worden. Diese Kurse sollen es ermöglichen, Obstwagen aus Oberitalien in zwei bis zweieinhalb Tagen nach Stuttgart-Nord zu befördern. — Zum Direktor der Forstdirektion ist als Nachfolger des Präsidenten Graner Oberforstrat v. Keller ernannt worden.

Stuttgart. 14. Sept. Der bisherige erste Vorstand des württ. Tierärzervereins, Graf Ferdinand von Zepelin, der mehr als 20 Jahre lang den Verein geleitet und zu hoher Würde gebracht hat, hat sich wegen zu starker Inanspruchnahme durch anderweitige wichtige Arbeiten genötigt gesehen, sein Amt niederzulegen. Zum Nachfolger wurde auf Vorschlag des Grafen Generalleutnant von Soden gewählt. Auch der zweite Vorstand, Geh. Hofrat Ed. von Kaula ist von seinem 15 Jahre lang geführten Posten zurückgetreten. An seiner Stelle wurde Major v. Passau gewählt. Graf Zepelin wurde zum Ehrenvorsitzenden, Geh. Hofrat von Kaula zum Ehrenmitglied des Ausschusses ernannt. Die beiden neuen Vorstände nahmen die Wahl an.

Nah und Fern.

Vier Selbstmorde im Dragonerregiment 26.

In letzter Zeit sind in dem Stuttgarter Dragonerregiment Nr. 26 wiederholt Selbstmorde vorgekommen. Zunächst erschossen sich zwei Dragoner wie es hieß württ.



Wißhandlungen. Vor acht Tagen erschloß sich ein Sanitätsunteroffizier, der sich auf dem Truppenübungsplatz Mänzingen eine Strafe zugezogen hatte. Nun muß abermals ein beim gleichen Regiment vorgetommener Selbstmord registriert werden; diesmal handelt es sich wieder um einen Unteroffizier, der in Mänzingen eine Strafe publiziert erhielt. Der Unteroffizier K. von der 3. Eskadron des Dragonerregiments 26 soll in Mänzingen zu spät gewacht haben. Dafür bekam er fünf Tage Mittelarrest. Inzwischen rückte das Regiment ins Mandbergelände ab. Dort hat sich K. nun, wie man glaubt, wegen dieser Strafe mit dem Karabiner erschossen. Die Militärbehörde schweigt sich über all diese Vorfälle hartnäckig aus.

Eine Frau mit zwei Kindern aus dem Fenster gesprungen.

Kurz vor halb 9 Uhr Montag früh sprang in Stuttgart eine Frau Müller mit ihren beiden Kindern aus dem vierten Stock des Hauses Kasernenstraße 51 herab. Die Frau war sofort tot. Die beiden Kinder im Alter von 1/2 und 2 Jahren sind schwer verletzt und wurden durch den Sanitätswagen der Feuerwache ins Hospital gebracht. — Ueber die Gründe zu der Tat erfährt man folgendes: Wegen die Frau schwelte ein Verfahren wegen eines an sich unbedeutenden Eigentumsvergehens. Die Frau nahm sich nun, als Fahnder in ihrer Wohnung erschienen, die Sache so zu Herzen, daß sie sich mit ihren Kindern aus dem Fenster hängte. Die Kinder dürften kaum mit dem Leben davonkommen. Die Frau war ebenso wie ihre ganze Familie bei den Hausbewohnern geachtet und beliebt. Nach einer späteren Meldung ist eines der Kinder im Krankenhaus gestorben.

Ein schwerer Autounfall.

Zwischen Weissenstein Oa. Weislingen und Nellingen verlor der Fabrikant Jöppitz aus Heidenheim die Herrschaft über seinen Kraftwagen und fuhr mit großer Gewalt auf einen Baum auf. Der Baum, der einen Durchmesser von 20 Zentimeter hat, wurde zweimal geknickt, während sich das Auto mehrmals überschlug. Der Chauffeur brach zweimal den Fuß und erlitt bedeutende Verletzungen am Kopf, so daß er in das Krankenhaus in Göttingen gebracht werden mußte. Der Fabrikant zog sich Verletzungen am Hinterkopf zu und brach das Nasenbein. Ein Heidenheimer Arzt kam mit einigen Brandwunden davon. Auch die Frauen der beiden Verunglückten wurden verwundet.

Brände in Baden.

Samstag abend brach in Wächterbrunn ein großer Brand aus. Es war ungefähr 1/8 Uhr, als die Glocken Feuer ankündigten. 5 Häuser und 4 Scheuern sind weggebrannt. Die Brandgeschädigten sind: Polizeidirektor Wilhelm Bessert, Goldarbeiter Emil Willing, Goldarbeiter Karl Freivogel, Schuhmacher Johann Kreuzel, Bijoufabrikant Karl Straub. Der Schaden dürfte sich auf etwa 80000 Mark belaufen. Das Vieh und ein kleiner Teil der Vorräte wurden gerettet. Das Feuer entstand in der Scheuer des Polizeidirektors Bessert aus unbekannter Ursache. Binnen einer halben Stunde standen sämtliche Gebäude, die dicht zusammengebaut waren, in Flammen. Der Wächterbrunner Feuerwehrgelag gelang es, das Uebergreifen des Brandes auf das nur 10 Meter entfernte Haus des Postagenten Beder zu verhindern. Der letzte Brand fand vor 1 Jahr statt und vernichtete die Bäckerei Dub. Ein Vierteljahr zuvor brannte die „Blume“ ab.

Ein schweres Brandunglück ereignete sich wie bereits kurz gemeldet, in der Nacht zum Samstag zwischen 3 und 4 Uhr in der Gemeinde Malsch bei Wiesloch. Im Anwesen von Wösch war Feuer ausgebrochen, das sich rasch verbreitete und in verhältnismäßig kurzer Zeit ein Wohnhaus und 3 Scheuern zerstörte. Zur Hilfeleistung waren die Feuerwehren aus Roth und Ringolsheim herbeigezogen. Zur Eindämmung des Feuers sollte eine Mauer eingegraben werden. Die Kräfte pöhllich zusammen und verschüttete 4 der Feuerwehrlente aus Ringolsheim und 7 aus Roth. Unter den sehr schwerverletzten befinden sich die Landwirte Steinhilber und Metz und Zigarrenmacher Lehr, sämtliche aus Roth; unter den Schwerverletzten Heubändler Ries, Zigarrenmacher Ganter, Sattler Hoyer, sämtliche aus Ringolsheim. Einer der Verunglückten hat lebensgefährliche Verletzungen, einen Schädelbruch und innere Verletzungen davongetragen. Die Brandursache ist unbekannt, doch vermutet man Brandstiftung. Der Gesamtschaden beträgt 30000 Mark.

Die Einsturzkatastrophe in Coburg.

Aus Coburg wird berichtet: Bei dem Hauseinsturz sind folgende Personen ums Leben gekommen: Lederelementar Karl Scheps und seine Ehefrau Emma Scheps, Alfred Huchlönig, Alfred Schild, Alfred Alex, Richard Schmitter, Schuhmacher Karl Wollleben, Frau Wollleben, die beiden Töchter und die beiden Söhne Wollleben. Die Bergungsarbeiten dauern fort. Drei Personen werden noch vermißt.

Das furchtbare Unglück geschah vermutlich auf folgende Weise: Schon um 1/2 Uhr war das Gaswerk aufmerksam gemacht worden, daß ein Gasrohr in der Mauer gebrochen sein müsse. Zwei Monteure gingen nach der Mauerstraße Nr. 10 und vermittelten den Bruch. Gegen 10 Uhr verstärkte sich der Gasdruck, so daß neuerdings Arbeiter nach der Mauerstraße geschickt werden mußten, um nach dem Rechten zu sehen. Der Gasmeister Laue leitete die Arbeiten. Man vermutet, daß durch einen Fickeltrieb auf einen Stein ein Funken entzündet und die Explosion des Gases, das das ganze Haus anfüllte, verurteilte. Das Haus stürzte bis auf eine Hintermauer vollständig in sich zusammen. Furchtbare Hysterie drangen aus den Trümmer hervor. Feuerwehr und Sanitätswachen waren alsbald zur Stelle. Sie mußten sich lange und tiefe Schächte graben, um zu den ersten Verunglückten zu kommen.

Ein Mörder als Mörder.

Aus New York wird vom 14. September gemeldet: Nachdem die seit zehn Tagen im Hudsonflus gefundene Leiche einer Frau nördlich die Detektivs ganz New Yorks beschäftigt hatten, wurde nun ein deutscher katholischer Arbeiter Hans Schmidt als Täter verhaftet. Er erklärte, er habe mit der ermordeten Anna Kumüller ein Verhältnis gehabt, er habe sich selbst mit ihr getraut, sie ermordet und den Körper zerstückelt, als sie noch atmete. Mörder Schmidt wurde 1881 in Bayern geboren, er war zuerst an der Eisenbahn in Darmstadt, dann in Bärgele hinter Offenbach und kam 1907 nach New York an die Bonifaziuskirche. Anna Kumüller war Köchin im Pfarrhaus dieser Gemeinde. Später hatte Schmidt ihr eine Wohnung genommen, wo der Mord verübt wurde. Er hatte alle Identifizierungszeichen beseitigt. Der Kopf ist auch noch nicht gefunden, indessen konnten die Detektivs durch Stückchen Baumwollzug, in die ein Leichenteil gewickelt war, die Spur erlangen.

Zu dem sensationellen Falle wird weiter berichtet: Unter den Effekten des Mörders Schmidt wurde eine Visitenkarte, lautend „Doktor Emil Möllere, Hilfsarzt des Frauen-

hospitals in Paris“ gefunden. Die Mutter des Mörders, der 1881 in Aschaffenburg als Sohn eines Heinrich Schmidt geboren ist, trug den Mädchennamen Gertrud Rollner. Man glaubt, Schmidt habe sich mit medizinischen Studien beschäftigt, da der Leichnam der Ermordeten so zerlegt war, daß anfänglich geglaubt wurde, ein Arzt sei der Mörder. Schmidt hat übrigens auf dem Priesterseminar in Mainz studiert. Anna Kumüller, die Ermordete, wäre bald Mutter geworden. Sie stammte aus Udenburg in Ungarn. Schmidt war in Aschaffenburg geboren. Der Kaplan des Lombdgeschäfts erklärte, Schmidt habe angegeben, er hätte Anweisung von seinen Schutzheiligen erhalten, das Mädchen zu opfern und ihr Blut zu trinken. — Wie das „Mainzer Journal“ meldet, handelt es sich bei der New Yorker Nordaffäre um den Kaplan Johannes Schmidt an der Diözese Mainz, der sich von hier ohne Angabe seines Aufenthaltsorts entfernt hatte. Er war von der Mainzer bischöflichen Behörde bereits seit längerer Zeit suspendiert. Schmidt tauchte dann in München auf und wurde wegen verschiedener Verbrechen dort verhaftet, aber wegen geistiger Kinderlosigkeit freigesprochen. Daraufhin wanderte er nach Amerika aus. Von seiner Verwendung als Priester in New York war bei der Mainzer bischöflichen Behörde noch nichts bekannt.

Das Doppelleben eines Kassierers.

Die Untersuchungen über die Unterschlagungen des 23 Jahre alten Kassierers John Schildnecht der Washburn Crockery Flour Company in New York, dessen Rasse ein Ranko von nahezu 100000 Mark aufweist, ergaben merkwürdige Aufschlüsse über das Doppelleben, das dieser junge Mann während der drei letzten Monate geführt hatte. Von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachm. war er ein Kassierer mit 80 Mark Einkommen in der Woche, geachtet, ehelich und pünktlich. Des Nachts und Samstags und Sonntags lebte er jedoch wie ein Millionärsohn an den vornehmsten Geplätzen, wohnte in den teuersten Hotels mit einer jungen Dame zusammen, die er als seine Frau ausgab, besaß zwei prächtige Automobile und gab überhaupt das Geld mit vollen Händen aus. So ausgezeichnet spielte er seine Doppelpartie, daß bis zum 27. Aug., als er plötzlich verschwand, war und seine Wähler nachgeprüft wurden, seine Arbeitgeber nicht das geringste Mißtrauen gegen ihn hatten. Auf seine Ergreifung ist eine Belohnung von 6000 Mark ausgesetzt. Wie es möglich war, daß Schildnecht diese Unterschlagungen begehen konnte, darüber verweigert der Hauptkassierer jede Auskunft. Es verlautet jedoch, daß der Verschwandene riesige Summen und Schecks in seine Hände bekam, und man nimmt an, daß er viele der Schecks auf sein eigenes Konto einzahlte. Die Untersuchungen zeigten, daß Schildnecht vom 1. Mai bis zum 27. Aug. in einem der ersten Hotels eines Badeortes eine ganze Zimmerstube für 460 Mark wöchentlich gemietet hatte. Zu seinem Haushalt gehörte die hübsche junge Dame, die er als seine Frau ausgab, eine Kammerzofe für diese, ein Kammerdiener und ein Chauffeur. Der letztere erhielt ein höheres Gehalt, als es sein Arbeitgeber als Kassierer bezog. Jeden Abend wurde er von einem seiner Automobile, in welchem sich fast stets die junge Dame befand, von der Bahnhstation abgeholt, und bis zum nächsten Morgen lebte er als Millionär, bis er wieder ins Bureau zurückkehren mußte. Bis jetzt hat man keine Spur von dem Verschwandenen finden können.

Kleine Nachrichten.

In Weinheim a. B. ließ sich die 23jährige Eva Berchtold vom Zug überfahren; sie sollte am nächsten Tag Hochzeit machen. Bei einem Gärtner hatte die Unglückliche zuvor einen Totenkranz für sich selbst bestellt.

Spiel und Sport und Luftschiffahrt.

Paris, 15. Sept. In Carcassonne wollte gestern abend ein Sergeant einen Flugversuch auf einem Militär-doppeldecker unternehmen, konnte jedoch nicht vom Boden abkommen. Der Apparat durchfuhr eine Strecke von 200 Metern und drang in die Zuschauermenge ein, von der drei Personen schwer und zwei leicht verwundet wurden.

Gerichtssaal.

Heilbronn, 15. Sept. Die 21 Jahre alte ledige Dienstmagd Pauline Strobel von Bruch war bei dem Bauern Gotthold Häufermann von Karlsberg Obe. Murrhardt in Stellung und unterhielt mit ihm ein intimes Verhältnis, das nicht ohne Folgen blieb. Häufermann begab sich nun zu dem Badnanger „Doktor“ Schönhaar, seines Handwerks Gerber und Schüttemacher, der sich aber mit untauberen „Kuren“ abgab. Er hat den beiden auch mit Rat und Tat geholfen. Dafür erhielt die Strobel von der Straßammer wegen verführter Weiblichkeit 1 1/2 Monate Gefängnis, Häufermann wegen Anstiftung 6 Monate und Schönhaar wegen Beihilfe 3 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Bermischtes.

Der erste Märtyrer der gechlitzten Herrenhöfen.

Die gechlitzten Damenröcke, die vor Kurzem noch eine Sensation darstellten, sind heute bereits eine Alltagserscheinung, aber die sich kein Mensch mehr aufregt. Die gechlitzten Herrenhöfen stehen dagegen bisher noch auf dem Papier, und deshalb verdient auch Herr Grant Deeman aus Indianapolis, der dem gechlitzten Weinkleid eine Waise brach, als wagemutiger Pionier für die bewährte Mode aller Welt kundgetan zu werden. Genannter Herr promanierte kürzlich dreißig und meinetwegen auf den Straßen der Stadt mit weißen Flanellhemden, die bis zum Arme aufgeschlitzt waren und einen verführerischen Anblick auf die in rotseidenen Strümpfen ledenden Beine des tapferen Herrn zeigten. Die Kritik, die ihm seitens der Vertreterinnen des schönen Geschlecht wurde, war betrüblicherweise geradezu vernichtend. „Ist es nicht ein Skandal?“ rief eine stilllich entrüstete Dame in gechlitztem Rock. „Geradezu schamlos“, erwiderte eine aus der Schwefelkammer der Schlitzröcke. „Der Mensch sollte wegen Verletzung des Schamgefühls verhaftet werden“, rief eine sitzbar gekleidete Dame, die den Unglücklichen mit wütenden Blicken die noch durch ein Vorzeichen geschärft wurden, in der Nähe musterte. Sie hatte denn auch die Vergeltung, daß sich eine Schar Polizisten auf den verwegenen Spaziergänger stürzte und den schamlosen Neuerer

in den Polizeiwagen schoben, die ihn in Nummer Sicher brachte.

Russische Musterbeamte.

Aus dem Reiche des Wäterschen Jar, dem so viele treue Beamte helfen, die unendlich zahlreichen Untertanen zu regieren, wird ein niedliches Geschichtchen über die Musterhaftigkeit und dem Fleiß dieser Zarenkrieger berichtet. Ein Beamter kaufte eines Tages in Kinsin in einem Laden ein Weißbrot und bemerkte dabei, daß das Papier in welches das Brot eingewickelt war, ein unterschriebenes Schriftstück des Kameralhofes war, das augenscheinlich seine Adresse nicht erreicht hatte. Der Beamte grug mit seinem Hund zu seinem Vorgesetzten. Die Polizei wurde gerufen und konfiszirte im Laden einen großen Paden wichtiger Dokumente, die als Material verkauft waren. Ein Wächter, der beobachtet hatte, wie liebedlich mit den Dokumenten umgegangen wurde, hatte die laufende Korrespondenz, um sich einen Nebenverdienst zu verschaffen, als Pappapier verkauft.

Ein Telegramm rund um die Erde.

In Amerika wurde kürzlich ein Versuch gemacht, um einmal festzustellen, in welcher Zeit eine Nachricht um die Erde telegraphiert werden kann. Ausgangspunkt des Telegramms war die Redaktion der „New York Times“, der Inhalt bestand in neun, den Zweck dieser Depesche genügend erklärenden Worten. Die Depesche hat einen Weg von 52000 Kilometern zurückgelegt, 16 Durchgangstationen passiert, und obwohl absichtlich gar keine Vorkerkungen getroffen worden waren, den Draht für dieses Rekordtelegramm freizuhalten, so lief sie doch nach zehn und einer halben Minute wieder an der Ausgangsstelle ein. Das Durchschnittstempo war somit mehr als 1700 Meilen pro Minute. Trotzdem kann diese Geschwindigkeit nicht als Rekordtempo angesehen werden, denn die kürzeste Zeit, in der ein Telegramm um die Erde befördert wurde, war die Dauer von neun und einer halben Minute. Allerdings geschah dies bei der feierlichen Eröffnung des Pazifikabels im Jahre 1900. Damals wurden aus diesem Anlaß alle Linien freigehalten. Der gegenwärtige Versuch aber ist insofern von größerem Interesse und Wert, als das Telegramm als ganz gewöhnliche Depesche und ohne besondere Rücksichtnahme befördert worden war.

Der „Schwabensänger“.

Dem berühmten Rattenfänger von Hameln ist ein Nachfolger entstanden: der „Schwabensänger“ von London. Das Metier dieses ehrenwerten Mannes, der im bürgerlichen Leben Mr. Phillips heißt, sich selbst aber als den König der Rattenschwabben (oder -Schaben) nennt, besteht darin, die Rattenschwabben auszurotten. Und zwar hat er dazu eine höchst originelle Methode, die er angeblich seiner Goldgräberzeit in Kalifornien verdankt. Dort machte er die Beobachtung, daß die Rattenschwabben den Quarz „in der Seele“ nicht ausziehen können und darauf beruht sein Mittel. Für seine erfolgreiche Tätigkeit in Chicago ist ihm die goldene Stadt-Medaille zuerkannt worden, und auch in diesen anderen Städten hat er sich ein bleibendes Gedenken durch seine Tätigkeit gesichert.

Die Kunst, die Ohren zu spigen.

Die schwere Kunst, den verkümmerten Muskel, der in der Urzeit der Menschheit dazu diente, die Ohren zu bewegen, wieder in Tätigkeit zu setzen, wurde von Niemanden so gemeistert, wie von der Kaiserin Marie Luise, Napoleons zweiter Gemahlin. In ihren Gemächern, in denen sie ihre Zeit mit Stiden, Lesen Zeichnen oder Musikieren verbrachte, hat sie diese Kunst oft mit großem Erfolg geübt. Sie gab selbst Vorlesungen in intimer Kreise, in dem sie des Abends vor ihre Gäste trat, und diese und sich selbst damit beschäftigte, ihre Ohren um die eigene Achse zu drehen. Wir verdanken die Kenntnis dieser seltsamen Fähigkeit der Kaiserin der Herzogin v. Abrantes, die versichert, daß weder in Frankreich noch im Auslande ein Mensch gewesen, der seine Ohren so mühelos und so amüsanter zu drehen verstand, wie die Kaiserin Marie Luise. „Sie hat uns damit“, schreibt die gewissenhafte Berichterstatterin, „viel Vergnügen verschafft, in der Zeit, in der der Kaiser nicht anwesend war. Ich kenne wie gesagt, Niemanden, der in dieser Beziehung der Kaiserin hätte gleich tun können. Sie drehte das Ohr völlig im Kreise herum und zwar durch eine Bewegung der Muskel des Kiefers. Wie sie es machte, entzieht sich meiner Kenntnis, aber die Tatsache selbst ist unbestritten.“ Wir wollen zur Ehre der Kaiserin Marie Luise annehmen, daß sie diese Kunst erst erlernt hat, und daß ihr die Fähigkeit, die Ohren zu bewegen, nicht angeboren war, was, wie die Gelehrten versichern, nicht eben als Zeichen hoher Intelligenz gedeutet werden darf. Aber mit Geduld und Fleiß kann sich auch ein Mensch, dessen Ohren von Haus bewegungslos sind, die Kunst des Ohrenspigens und Ohrenbewegens aneignen. So erzählt Dr. Cabanes im „Journal“, daß einer seiner Kollegen es durch fleißiges Üben soweit gebracht habe, die Ohren unabhängig voneinander nach seinem Willen zu bewegen. Diese Fähigkeit leistet ihm bei verschiedener Gelegenheit sogar recht praktische Dienste. Hört er z. B. ein starkes oder unangenehmes Geräusch, so tritt der entsprechende Bewegungsmuskel ganz selbständig in Funktion und klappt die Ohrmuschel an. Und wenn er beispielsweise im Theater einen Platz hat, der ihm das Hören erschwert, so dehnt sich wieder die Ohrmuschel nach der Seite aus, von der die Klangwellen kommen und erleichtert ihrem Besitzer dadurch das Hören. Man sieht, daß es auch praktisch und vorteilhaft ist, die schwere Kunst des Ohrenspigens zu erlernen.

— Beleidigt. Arzt: „Ihr Puls geht sehr schlecht, viel zu langsam.“ — Privatier: „Na, das macht do nix, i hab ja Zeit gnu!“

— Begreifliche Freude. „Du, Diti, i laß ma no a Maß, auf dam Fuß foot nüt schrek'n!“ — „So, laß da halt no oane, aba froh bin i, daß D' nüt als Taufanduaßla auf d' Welt temma bist!“

Sehste Nachrichten.

Newyork, 16. Sept. Die Polizei hat einen Zahnarzt Dr. Ernst Murrst verhaftet, der im Verdacht steht, zusammen mit dem verhafteten Kaplan Schmidt die Falschmünzerei betrieben zu haben.

Friedrichshafen, 16. Sept. Die Abnahmefahrt des neuen Marineluftschiffs „S 2“ ist für Ende dieser Woche vorgesehen. Ein bestimmter Tag ist nicht in Aussicht genommen.

Belgrad, 16. Sept. Trotz aller ergriffenen Maßnahmen nimmt die Cholera in Misch zu.

Montauban, 16. Sept. Bei einer Straßenbiegung nahm der Chauffeur den Wagen zu groß, wobei der Wagen umstürzte und der deutsche Militärattache darunter zu liegen kam und verletzt wurde. Ob er innere Verletzungen davongetragen hat, sieht noch nicht fest. Präsident Poincaré und der Kriegsminister besuchten später den Kranken.

Das bekannte Modenhäus Renner-Dresden hat auch in diesem Jahre wiederum einen reich illustrierten Mode-Katalog herausgegeben, den Jeder auf Verlangen gratis und franco zugesandt bekommt. Wir verweisen auf das Inserat in der heutigen Nummer.

Konzert-Programm

des
Königl. Kur-Orchesters.
Leitung: **A. Prem**, Kgl. Musikdirektor.

Donnerstag, den 18. September,
vorm. 11—12 Uhr (Trinkhalle)

1. Choral: Nun lob mein Seel den Herrn.
2. Ouv. Johann von Paris" Boieldieu
3. Isar-Klänge, Walzer Kienlin
4. Traumbilder aus „Booroniessen“ Göpfart
5. Fant. aus „Pagliacci“ Leoncavallo
6. Arm in Arm, Mazurka Strauss

nachmittags 3 1/4—4 1/2 Uhr (Anlagen).

1. Von Sieg zu Sieg, Marsch Lehnhardt
2. Ouv. „Der schwarze Domino“ Auber
3. Die Grazerin, Mazurka Gloisner
4. La Paloma, Yradier
5. Fant. aus „Hans Heiling“ Marschner
6. Laura-Walzer Millöcker

abends 5—6 Uhr (Kurplatz)

1. Marsch H-moll Schubert
2. Rocozy-Ouverture Keler Bela
3. Burgunder Tropfen, Walzer Morena
4. Balletmusik Goldmark
5. Finale des 1. Acts a. „Figaros Hochzeit“ Mozart

Abends 8 1/2 Uhr im Kur-Saal.
Musikalischer Abend.

Freitag, den 19. September,
vorm. 11—12 Uhr (Trinkhalle)

1. Choral: Danket dem Herrn.
2. Ouverture „Titus“ Mozart
3. Am Neckarstrand, Walzer Millöcker
4. Rondo all Ongareso Haydn
5. Potpourri „Der lustige Krieg“ Strauss
6. Die Schlossherrin, Mazurka Faust

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. — Verantwortlich: G. Reinhardt daselbst.

Amtl. Fremdenliste.

Der am 15. September angemeld. Fremden.
In den Gasthöfen:

- Kgl. Badhotel.**
Riebmann, Hr. August, Rfm. Hamburg
Gasth. zum Bad. Hof.
Weninger, Hr. Wilhelm Oberndorf
Groß, Hr. F. Durlach
Groß, Hr. E. Karlsruhe
Hoffmann, Hr. Walter Stettin
Schwämmle, Hr. Friedrich Oberlengenhardt
Teubold, Hr. Emil, Rfm. Waldbühl
Hotel Kühler Brunnen.
Schwab, Hr. Dr. Ernst, Arzt Berlin
Bernide, Hr. Dr. M., Arzt Berlin
Rampe, Hr. E., Rfm. Heilbronn
Merz, Frl. Maria Besigheim
Leuz, Frl. Emma Stuttgart
Gottwik, Hr. D., Möbelfabrikant mit Frau Sem. Schorndorf
Gasth. zur Eisenbahn.
Finkbeiner, Hr. Gottl. Frankfurt a. M.
Stehle, Frau Braumeister Warthausen
Hotel gold. Hof.
Gente, Hr. Tuttlingen

- Schmid, Hr. Friedr., Professor mit L. Rfm. Köln
Rheinbrode, Hr. Köln
Luger, Hr. Louis mit S. Durlach
Birkenmaier, Hr. Alfred Donaueschingen
R. ff. Frl. Baden-Baden
Rähle, Hr. Stuttgart
Boh, Hr. G. Ludwigschafen
Hotel gold. Stern.
Renner, Hr. J., Metzger Stuttgart
Pension Villa Hanselmann.
Georg Rath.
Bocher, Frau Eudibius Stuttgart
Grupp, Frau Alfons Pforzheim
Wurz, Hr. Dr. Otto Freiburg
Gasth. zum Hirsch.
Treiber, Hr. Gustav, Baumschulbesitzer Ellenbuch
Treiber, Hr. Christ, Landwirt
Hotel Maisch.
Weiß, Frau Ottenhausen
Walter, Hr. Billy, Rfm. Karlsruhe
Walter, Frl. Liesel
Sommerberg-Hotel.
Hafenbach, Hr. Offenbach a. M.
von Hantsch, Frl. B. Halberstadt

- Ohm, Hr. W. Arzt mit Frau Gem. Volten
In den Privatwohnungen:
Villa Augusta.
Schäfer, Frl. Maria Reutlingen
Schäfer, Frau Maria mit 2 Kinder
Lüderichbucht D. S. W. A.
Nothwang, Hr. Karl, Rfm. Stuttgart
Pfeiffer, Hr. August, Hofbuchdrucker
Jugendbühl, Hr. Adolf mit Frau Gem.
C. Vosler We. Villa Luise
Vosler, Hr. Eugen, Ing. mit Frau und 2
Duisburg
Elsa Daur. Villa Garmer.
Rutto, Hr. August, Rfm. Frankfurt a. M.
M. Hammacher We. Haus Sätbler.
Lammenmann, Frau Luise mit Kind
Heidenheim a. Br.
Witwe Hermann, Kochstr. 193.
Zwifler, Frau Emilie mit 2 R. Reutlingen
Hauptlehrer Zeuß.
Böhler, Hr. Karl, Hauptlehrer
Stetten a. d. F.
Villa Johanna.
Gernich, Hr. Robert Berlin-Weissensee

- Pension Villa Jungborn.**
Brüders, Hr. Dr. Paul, Generalsekretär mit Frau Gem. Berlin
Palm, Hr. Georg, Bankbeamter Dresden
Witwe Kappelmann, Haus Sätbler.
Herrmann, Frl. Maria und Gertrud Stuttgart
Villa Mathilde.
Eich, Frl. Berlin
Johann Minf.
Port, Hr. Artur, Redakteur Stuttgart
Oberpostsekretär Müller.
Schneider, Hr. Paul mit Frau Gem. und 2
Duchau a. F.
Witwe Obermatt.
Heil, Frau Frieda Wit. Philippsburg Bad.
Villa Treiber.
Breuning, Frau Johanna Kiel
Pippel, Frau mit Frl. L. Wiesbaden
Pink, Frl.
Wilh. Treiber, Ludwig-Segerstr. 17.
Orterer, Hr. Michael, Privatier Schliersee
Zahl der Fremden 19843.

RENNER

Verlangen Sie unsern neusten reich illustrierten Mode-Katalog Wir tauschen alle nichtgefallenden Waren bereitwilligst um
Wir senden Ihnen denselben sofort gratis und franko Sie erhalten mit der Sendung unseren Garantieschein
Wir senden Ihnen die bestellten Waren post- und frachtfrei zu Wir zahlen auf Wunsch bereitwilligst den Kaufpreis zu rück

!! Unsere Garantie ist aus-
drücklich gewährleistet !!

RENNER'S MODE-KATALOG | MODEHAUS RENNER DRESDEN

GARANTIE

!! durch unseren jedem Stück !!
beiliegenden Garantieschein !!

Villa-Verkauf.
Im Nachlasskonkurs des Friedrich Hammer, Steinhauers hier, kommt am nächsten Samstag, den 20. ds. Mts., vorm. 11 Uhr, auf der hiesigen Notariatskanzlei die „Villa Hammer“ mit Nebengebäuden und Zubehör, sowie 1 Morgen Garten wiederholt zur Versteigerung. Bei annehmbarem Gebot kann der Zuschlag sofort erfolgen. Den 16. September 1913.
Gerichtsnotar Oberdorfer, Konkursverwalter.

Vergebung von Bauarbeiten

Zum Neu- und Umbau des Hotel zum „Goldenen Löwen“ in Wildbad habe ich den Auftrag, nachstehende Rohbauarbeiten auf dem Submissionswege öffentlich zu vergeben.

- | | |
|------------------------------------|---------------|
| Erdarbeiten | ca. Mark 4400 |
| Zement-, Maurer- und Betonarbeiten | „ „ 32000 |
| Steinhauerarbeiten | „ „ 9000 |
| Balz- und Gußeisen | „ „ 3240 |
| Zimmerer- und Treppenarbeiten | „ „ 12200 |
| Klacknerarbeiten | „ „ 1800 |
| Dachdeckerarbeiten | „ „ 2150 |

Kostenanschläge und Unterlagen hierzu liegen auf dem Büro des unterzeichneten Architekten von Donnerstag, den 18. ds. Mts. bis Montag, den 23. ds. Mts. zur Einsicht offen, woselbst auch Offerten, in Prozenten des Kostenanschlages ausgedrückt, bis 30. ds. Mts., mittags 12 Uhr. einzureichen sind. Unbekannte Firmen haben Zeugnisse neuesten Datums beizufügen.

Die Bauleitung:
Ernst Guhenlaub, Architekt,
Wildbad, Villa Zepfelin.

**Der Kanarien- und Geflügelzüchter-
Verein Wildbad**
beabsichtigt, voraussichtlich
am 5. Oktober d. Jz.
eine große Geflügel-Verlosung
zu veranstalten. Lose sind bei den Ausschussmitgliedern zu haben. Diejenigen Mitglieder, welche Geflügel zur Verlosung abzugeben haben, wollen sich beim Vorstand Karl Romeisch sen., Räckhner, melden.

**Geflügel- u. Kaninchen-
Züchterverein Wildbad**
Sonntag, 21. d. Mts., nachmittags 2 Uhr
im Gasthaus „Zur alten Linde“
Versammlung.
Tagesordnung: Betr. Ausstellung mit Verlosung.
Der Vorstand.

Die besten Kinder-Stiefel
in naturgemässen Formen
und in allen Preislagen
Schuhgeschäft Chr. Bott We. Hauptstr. 89.
Alleinverkauf der berühmten Kinderstiefel,
Marke „Cetto“ und „Unikum“ m. Dauersohlen.
**Sämtl. Damen- u. Herren-Schuhe
und Stiefel**
in schönster Auswahl
in jeder Preislage.
Nur Ia. Qualitäten.

A. Fritzsche, Dentist
Telephon 131 Wildbad Hauptstraße 75
Ueber zehnjährige Thätigkeit in ersten u. größten
Pragen. Mehrmaliger Assistent von Herrn Hof-
Zahnarzt Schmid, Baden-Baden.
Moderne Behandlungsmethoden. oooo
Spezialität: Goldplomben, Brücken, Regulierungen
Continuous-Gum-Arbeiten
Schonendste Behandlung Mäßige Preise.

Flaschenbier
aus der Brauerei Ketterer, Pforzheim
hell und dunkel
in ganzen und halben Flaschen
empfiehlt
Chr Weimert,
Hauptstr. 91.

Freibank.
Prima
Kuhfleisch,
das Pfund zu 60 Pfg., ist
heute abend von 5 Uhr ab zu
haben.
Auf 1. Oktober wird von
ruhiger Familie (2 Personen)
eine Wohnung
gesucht, bestehend aus 2 Zimmern
Küche und Zubehör, wenn
möglich Nähe der Bahn oder
inmitten der Stadt. [163]
Zu erfragen in der Exped.

Neuheiten
für die Herbst- und Winter-
Saison in
**Damen-Mänteln
Jackenkleidern
Tuch-Paletots
Kostüm-Höfen**
empfiehlt
H. Schanz,
Konfektionshaus,
Königs-Karlstr. Telef. 130.
Zum Kochen und Backen
Margarine
Marke Esba, Rheinperle
Santella
empfiehlt
Joh. Köhle.

**Makkaroni-
Gierfaden-Rudeln**
empfiehlt
Joh. Köhle.
Jeden Morgen von 9 Uhr an
Warmen Zwiebellekuchen
im Cafe Dachtel.

K. Forstamt Wildbad.
Nadelstamm-Holzverkauf
Der auf Mittwoch, den
24. September, anberaumte
Nadelstamm-Holzverkauf findet
erst am 30. September
statt.

Ein ehrliches, tüchtiges
Mädchen
nicht unter 20 Jahre für
Wirtschaft und Küche wird
bis 15. Oktober gesucht.
Paul Seyfried, Zum Röhle,
Calmbach.

Bestellungen auf
**Lauffener
gelbe Salat-Kartoffeln**
nimmt entgegen
Joh. Köhle.

**Turn-
Verein
Wildbad.**

Samstag abend 8 Uhr
im Lokal zur „alten Linde“
beginnen die regelmäßigen
Singstunden
wieder. Diejenigen, welche sich
der Sängertiege anschließen
wollen, werden gebeten, sich am
genannten Abend einzufinden.
Der Vorstand.

Das selbstfänge
Waschmittel
heißt
Persil
Der grosse Erfolg!
Henkel's Bleich-Soda